

# Die Datenbank, die Jugendliche vorsichtig machen soll

Die Datenbank Gamma spaltet die SP und vereint Linke und Rechte. Die Polizei sieht in der Datenbank ein wirksames Mittel zur Gewaltprävention. Für die Gegner verletzt sie Grundrechte.

Von Beat Metzler

Wenn die Stadtpolizei gegen Hooligans vorgeht, beobachtet sie oft Jugendliche, die als Mitläufer an Ausschreitungen teilnehmen, sich aber nicht im gesetzlichen Sinn strafbar machen. Sie pöbeln herum, rollen Container auf die Strasse, unterstützen Gewalttäter und widersetzen sich den Anweisungen der Polizei, sich zu entfernen. Im Polizeijargon heissen solche Fans «Gewalt suchend». Ihre Personalien möchte die Stadtpolizei in der Datenbank Gamma (griechisch «G» für Gewalt) speichern können.

Die Stadt hatte solche Angaben schon früher gesammelt. Der Datenschützer untersagte diese Praxis aber als illegal. Laut Stadtpolizei sind die Daten deshalb «auf Eis gelegt». Man habe sie zwar nicht gelöscht, sie würden aber seit knapp zwei Jahren nicht mehr aktiv genutzt. Die Gam-

ma-Datenbank soll dies nun auf einer rechtlich einwandfreien Grundlage wieder ermöglichen.

## «Im Interesse der Jugendlichen»

Ziel einer solchen Datenbank sei vor allem die Prävention, sagt Robert Soos, Sprecher von Esther Maurers (SP) Polizeidepartement. Hooligans würden aus der Anonymität ihrer Gruppe heraus handeln und sich nach gewalttätigen Ausfällen wieder in der Menschenmasse verstecken. Solches Verhalten soll Gamma erschweren. Hat die Polizei die Personalien eines «Gewalt suchenden» Fans notiert, will sie diese in Gamma ablegen. Die Betroffenen werden davon benachrichtigt und erfahren so, dass sie registriert sind. Die Polizei kann sie zudem bei weiteren Einsätzen mit Namen ansprechen. «Wer weiss, dass er bekannt ist und bei Straftaten leicht erwischbar werden kann, verhält sich vorsichtiger», sagt Soos. So könne in vielen Fällen verhindert werden, dass insbesondere Jugendliche straffällig würden. «Das liegt auch in ihrem Interesse.»

Auch die Fahndung würde durch das «Arbeitsinstrument» Gamma erleichtert. Ausserdem könne die Polizei das Gewaltpotential einer Gruppe besser einschätzen, wenn sie wisse, wer alles dazugehö-

Nötig sei Gamma, weil die Gewalt in Stadien ständig zunehme, sagt Soos. In der Abstimmungszeitung zeichnet der Stadtrat ein düsteres Bild. In Zürich gebe es 800 bis 900 gewaltbereite Fans. Sie würden «die Gewalt als Spiel verstehen, Sicherheitskräfte und Unbeteiligte angreifen und dabei schwere Verletzungen beabsichtigen». So machten sie «den Besuch von Spielen für Familien mit Kindern oft zu einem grossen Risiko». Ausserdem verursachen sie pro Spiel Polizeikosten von bis zu einer Viertelmillion Franken.

Viele bezweifeln aber die Wirksamkeit einer «Präventionsdatenbank». Die Gegnerschaft besteht aus einer Koalition zwischen links und rechts. Zwar hat der Gemeinderat Gamma mit 74 zu 46 Stimmen angenommen. Unter der Federführung von Balthasar Glättli (Grüne) kam im April aber ein Behördenreferendum zustande. Unterstützt hatten dieses Grüne, AL, SVP und Exponenten der SP. Die Partei ist in der Frage gespalten. Bei der internen Parolenfassung hielten 61 Delegierte zu ihrer Stadträtin, 59 lehnten Gamma ab. Die SP beschloss Stimmfreigabe. Die Gegner kritisieren den Begriff

«Gewalt suchend» als unscharf. «Es gibt davon keine juristische Definition», sagt Balthasar Glättli. Das Hauptargument ist aber, dass der Begriff «Gewalt suchend» Menschen umfasse, die sich rechtsstaatlich nicht strafbar gemacht hätten und die Bedingungen für einen Polizeirapport nicht erfüllten. Damit würden die Unschuldsvermutung abgeschafft und die Freiheitsrechte eingeschränkt. Es gebe bereits genügend Gesetze, diese müssten nur konsequent und vor allem schneller durchgesetzt werden, sagt Glättli. «Es nützt bei Jugendlichen, die ihr Leben schnell ändern können, nichts, wenn die Strafmassnahme erst ein Jahr nach der Tat einsetzt.»

Gamma sei durch die Einführung der eidgenössischen Hooligandatenbank Hooligan, in der gewalttätige Fans registriert werden, überflüssig geworden, sagt Glättli. «Gamma bringt nur mehr Paragraphen statt mehr Sicherheit.» Schon heute würden die Hooliganspezialisten der Polizei mit ähnlichen Daten arbeiten. «Es wird sich also nichts verbessern.»

Glättli bezeichnet die ganze Vorlage als «Schildbürgerstreich», unter anderem

weil sie bis zum 31. Dezember 2010 befristet ist. Dieses frühe «Ablaufdatum» hat mit der wechselhaften Vorgeschichte zu tun. Ursprünglich als Notverordnung für die Euro 08 gedacht, wurde die Vorlage mehrmals zwischen Stadtrat und Parlament hin und her geschoben. Dieses kritisierte ungenaue Formulierungen und inhaltliche Mängel. Die Verzögerung bewirkt, dass die Vorlage, über die am 27. September abgestimmt wird, schon ein knappes Jahr nach Inkrafttreten wieder ungültig würde. Dann müsste erneut der Gemeinderat oder das Volk entscheiden.

## Auch der Gemeinderat hat Einblick

Während der Überarbeitung hat der Gemeinderat den Datenschutz verstärkt. Nur eine begrenzte Anzahl von Polizisten hat Einblick in die Datenbank, die Geschäftsprüfungskommission des Gemeinderats und der Datenschutzbeauftragte kontrollieren die Arbeit der Polizei. Wer in Gamma aufgenommen wird, kann sich mit einem Einspruch wehren. Und nach zwei Jahren ohne weiteres auffälliges Verhalten verfällt der Eintrag. Die Polizei betont zudem, dass keine friedlichen Fans «fichiert» würden. Ihre Spezialisten hätten genug Erfahrung, um friedliche Fans von gewaltorientierten zu unterscheiden.



Verena Richard posiert auf dem Dach des Blindenwohnheims Mühlehalde als Adler – wie im Werbespot. BILD NICOLA PITARO

## Blinde werben als Tiere für Spenden

Die Werbeagentur Ruf & Lanz hat als Spende eine neue Spendenkampagne für das Blindenwohnheim Mühlehalde entwickelt. Die Bewohner spielen darin die Hauptrollen.

Von Mario Wittenwiler

Eine Frau führt einen jungen Mann mit einer dunklen Augenbinde an der Hand über das Gelände der Mühlehalde in Hirslanden. Keine ungewöhnliche Szene, schliesslich befindet man sich in einem Wohnheim für blinde und sehbehinderte Menschen, sollte man denken. Der junge Mann ist aber keineswegs sehbehindert, sondern ein neuer Mitarbeiter. Er soll sich von Anfang an in die Gefühlslage der Personen hineinversetzen können, mit denen er in Zukunft zusammenarbeitet.

Das spezielle Aufnahmeverfahren ist nicht das einzige Ungewöhnliche an der Stiftung Mühlehalde. Im Jahr 2006 machte man mit einem von der Zürcher Werbeagentur Ruf & Lanz produzierten, sympathischen Spendeclip schweizweit auf sich aufmerksam. Heimbewohner sangen darin eine Melodie des blinden Sängers Stevie Wonder. Die Message des Clips: Nicht alle blinden Menschen bringen es zu Welt- und Ruhm als Sänger. Um für sie trotzdem einen lebenswerten Alltag gestalten zu können, sind Einrichtungen wie die private Stiftung Mühlehalde auf grosszügige Spenden angewiesen.

Nun hat die kreative Agentur wieder zu geschlagen und zusammen mit Condor Films und dem Regisseur Patrick Senn ei-

nen weiteren Clip gedreht. «Mit dem neuen Spot, in dem die Bewohner Zoo-Tiere darstellen, zeigen wir schalkhaft, dass man nicht nur für exotische Tiere, sondern auch für Menschen ganz in der Nähe spenden kann», erklärt Heimleiterin Fatima Heussler. Der Clip läuft ab Ende September in Kino und Fernsehen und wird von einer Plakatkampagne begleitet. Im Internet kann man ihn sich bereits jetzt auf Youtube ansehen.

«Für ihren Zoo spenden die Zürcher jedes Jahr Millionen. Unser Ziel ist es, dass sie auf die Einrichtungen der Stiftung Mühlehalde genauso stolz sind», so Heussler. Jährlich ist die private Stiftung auf Spenden in der Höhe von 1,3 bis 1,5 Millionen Franken angewiesen. Alle Beteiligten bei der Produktion der Spendenkampagne arbeiteten kostenlos: «Unsere Kampagnen fürs Blindenwohnheim Mühlehalde sind Spenden – und werden als solche deklariert. Uns reizte es, zu beweisen, dass sich mit kreativ überraschender Werbung auch im Spendenmarkt viel bewegen lässt», so Markus Ruf von der Agentur Ruf & Lanz.

## Viele positive Reaktionen

Die 89-jährige Verena Richard spielt im Clip einen Adler, der seine Schwingen ausfährt. Die ehemalige Kunstmalerin lebt seit sechs Jahren in der Mühlehalde. Auf dem Gang vor ihrem Zimmer mit eigener Nasszelle und einem kleinen Balkon, hängen Bilder von ihr und Kunstwerke ihres verstorbenen Ehemanns. «Vor dem Dreh was ich ziemlich nervös», gibt die distinguierte Dame zu. Zwei Monate habe sie sich auf ihre Rolle als Adler vorbereitet. «Nach dem Drehtag war ich richtig er-

schöpft, aber auch zufrieden», so die gebürtige Bernerin. Zuerst habe sie eine Schildkröte spielen wollen, dann sei ihr aber die Idee mit dem Adler gekommen. «Ich habe schon jetzt viele gute Reaktionen bekommen. Etwas stolz bin ich schon», sagt Richard, die 49 Jahre im Seefeld-Quartier wohnt.

## Wegweisendes Konzept

Der Betrieb der Mühlehalde beschäftigt 100 Mitarbeiter und 85 freiwillige Helfer für die Betreuung der 77 Bewohnerinnen und Bewohner. Das Wohnheim ist spezialisiert auf die Betreuung von älteren sehbehinderten Menschen. «Über 30 Prozent der 80-jährigen sind von einer Sehbehinderung betroffen», erklärt Fatima Heussler. «Mit der Entwicklung von 30 goldenen Regeln und einer gerontagogischen Pflegeausbildung durch unser Kompetenzzentrum nehmen wir als Institution eine wegweisende Rolle ein», erklärt sie. Ziel sei es, dass Menschen mit einer Sehschädigung nicht mehr ausschliesslich wegen der Folgen der Sehschädigung wie Depression oder Pseudodemenz, sondern fachkompetent unterstützt werden.

Ein Drittel aller Mühlehalde-Bewohner beschäftigt sich tagsüber im Tageszentrum Eile mit Weile. Freiwillig, unter der Anleitung von Alex Huber und der Orientierungs- und Mobilitätstrainerin Christine Kastrinidis, arbeiten sie oder externe Behinderte im Webatelier oder in der Verarbeitung von Holz. Die Erzeugnisse – Socken, Körbe, Handtücher, Filzmatten – werden in einem Laden in der Mühlehalde oder an einem mobilen Stand verkauft. So etwa am 29. November am Weihnachtsmarkt im Zentrum Klus.

## Wie Bauunternehmer Bachmann zu einem «eigenen» Weg kam

Der Bachmannweg in Affoltern verläuft seit kurzem bis zum CeCe-Areal. Ehrt die Stadt damit Leopold Bachmann, den Erbauer der Grosssiedlung?

Von Claudia Imfeld

Bis eine Person in der Stadt Zürich mit einer eigenen Strasse geehrt wird, braucht es üblicherweise viel. Zu Lebzeiten schafft das niemand; so zumindest sieht es das Reglement der Stadtzürcher Strassenbenennungskommission unter Vorsitz von SP-Stadträtin Esther Maurer vor. Nur Verstorbene, die in ihrem Leben Grosses geleistet haben und einen Bezug zur Limmattstadt hatten, bekommen die Chance auf ein Strassenschild, das ihren Namen trägt.

In Zürich-Affoltern, wo fast monatlich neue Wohnungen und entsprechend Zufahrtswege entstehen, sind neue Strassenamen derzeit sehr gefragt. Da säumen seit kurzem die Namen von Michael Maggi und Heinrich Wolf die neuen Wege: Alles Immigranten, die es hierzulande zu Lebzeiten weit brachten. Ganz in der Nähe – beim Bahnübergang und der Überbauung des CeCe-Areals – haben die städtischen Arbeiter im Frühjahr einen weiteren neuen Weg asphaltiert und beschriftet: den Bachmannweg. Bachmann? Leopold Bachmann, seines Zeichens erfolgreicher und umstrittener Bauunternehmer, bekannt für billigen Wohnungsbau und unter anderem Erbauer des CeCe-Areals? Würdigt die Stadt den 76-jährigen Unternehmer schon zu Lebzeiten? Ein Anruf bei der Leopold-Bachmann-Stiftung ergibt: Herr Bachmann weiss nichts davon, dass er auf blauem Email verewigt ist.

## Konfusion bei der Stadtverwaltung

Eine Nachfrage bei Stadtgeometer Andreas Oprecht schafft erst mal Konfusion. Er holt die grossen Karten und Pläne hervor. Doch die erklären das Rätsel des Bachmannweges nicht. Oprecht, Mitglied der Strassenbenennungskommission, inspiziert die Sache vor Ort, konsultiert wieder Pläne, und dann ist die Lösung gefunden: Den Bachmannweg gibt es schon viele Jahre – allerdings nicht in seiner heutigen Form. Und beschriftet war er auch nie. Der Bachmannweg: Das war bis vor

kurzem das Stück Weg vom Bahnhof Affoltern bis zum ehemaligen Bahnhofgebäude, das heute der «Kulturbahnhof Affoltern» ist. In den vergangenen Monaten wurde der Bachmannweg erneuert und verlängert bis zur Blumenfeldstrasse – und erstmals beschriftet. Den Namen erhielt der Weg von einem Anässigen, der dort einst lebte. Ein Vorfahre Leopold Bachmanns war dieser nicht, denn Bauunternehmer Bachmann ist aus Österreich zugewandert. Ein erfolgreicher Immigrant also. So passt das Strassenschild doch irgendwie.



Neues Strassenschild in Affoltern. BILD CLAUDIA IMFELD



TA-Grafik ib

## LESERBRIEF

### Zwei grandiose Fehlentscheide

Zur Diskussion über das Swissmill-Silo

Irgendwo fehlt es an Querdenkern. Sonst würde nicht im Wohn- und Erholungsgebiet am Sihlquai ein babylonischer Getreidespeicher geplant und auf dem Güterbahnhof ein absolut nicht auf einen Gleisanschluss angewiesener Justizpalast gebaut. Der Schlussakkord dieser

grandiosen Fehlentscheide folgt dann, wenn man wegen des Strassenverkehrs die Zufuhr der Getreidebahnwagen über den Verkehrsknoten Escher-Wyss-Platz nicht mehr erlaubt. Dann muss der Swissmill-Güterverkehr zur gedämpften Freude der Anwohner mit Camions erfolgen.

Der Standort der Polizei ist nicht quartiergebunden. Die Sittenpolizei wäre am Sihlquai sogar goldrichtig platziert.

HANS WALDBURGER